

## Rainer Maria Rilke und der Schrei vor Glück

Marjan Atanasov unterrichtet Deutsch als Fremdsprache und bereitet seine Kursteilnehmer auf die bevorstehende Abschlussprüfung vor

München- Marjan Atanasov schlendert durch die Tischreihen des Klassenzimmers der 8b in der Hauptschule an der Fromundstraße. Die linke Hand hat er in die Hosentasche gesteckt, seinen Blick konzentriert auf das Arbeitsblatt gerichtet. „Nein. Wählen.“, sagt er und zieht das „ä“ besonders auffällig in die Länge, so dass es deutlich betont wird. Er unterbricht eine erwachsene Frau, die in der ersten Reihe genau vor der waldgrünen Tafel sitzt und den Text über deutsche Hochzeitsbräuche vorliest. Der 29 jährige Mazedonier lehrt Deutsch als Fremdsprache in Integrationskursen. Er arbeitet für den Verein Hilfe von Mensch zu Mensch, einer humanitären Organisation für Migranten und Flüchtlinge in der Schwanthaler Straße 70.

Heute Abend drücken aber nicht die Schüler der 8b die Schulbank, sondern drei Männer und sieben Frauen, die hier dreimal pro Woche von 17 bis 20 Uhr an einem Integrationskurs teilnehmen.

Seit 2005 schreibt das Zuwanderungsgesetz für Migranten, die sich dauerhaft in Deutschland aufhalten wollen und nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen die verpflichtende Teilnahme an einem Integrationskurs vor. Nach bis zu 945 Stunden Unterricht und einer bestandenen Abschlussprüfung erhalten die Teilnehmer dann ein Zertifikat über ihre neuerworbenen Sprachfähigkeiten. Niveaustufe B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens.

Linda\*, die vor dem Lehrerpult sitzt, wo sich in einem Regal die Duden übereinander stapeln und verschiedenfarbige

Einbände dieser Wörterbücher an einen prächtig leuchtenden Regenbogen erinnern, möchte das Zertifikat und sogar noch eine höhere Niveaustufe bis zum Herbst erwerben. Dann kann sie „endlich mehr arbeiten.“

Erst im Juli 2010 ist sie mit ihrem Sohn aus Serbien nach Deutschland gekommen. Weil ihr Mann hier lebt. Und weil ihr Sohn hier eine bessere Zukunft hat. „Das ist alles was zählt“, sagt sie. Neben der Tatsache, sich in das tägliche Leben in Deutschland, ihrem „neuen zu Hause“, zu integrieren und zurecht zu finden. Der Schlüssel dafür ist die deutsche Sprache. Das weiß sie. „Ich verstehe alles“, sagt die gebürtige Bosnierin „aber es ist schwer zu lernen“, fügt sie hinzu und rückt ihre vielen Unterrichtsunterlagen auf dem beschmierten Holztisch sorgfältig zu einem Papierstapel zurecht. Nach einer kurzen Pause und einem Blick aus dem großen Fenster sagt sie: „Ich möchte nicht zurück. Wo ich herkomme gibt es keine Arbeit und viel Kriminalität“.

Der Kurs hat gerade erst begonnen. „Wer hat die Hausaufgaben gemacht?“. Fast alle.

In Marjans Kurs, indem auch die „Integration von Zuwanderern in das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben gefördert“ werden soll, bemühen sich die Teilnehmer um eine sorgfältige Verbesserung der Übungsaufgaben. Ganz nach dem Motto „Jeder darf mal“, lesen die Erwachsenen wie eifrige Schüler ihre Lösungen vor. Auch Tom, der aus Äthiopien stammt, und neben mir sitzt, kommt an die Reihe. Erst vor der Kursstunde erkundigte sich Marjan ob es ihm wieder besser geht. Jetzt, nach der OP sei

„alles ok.“. Viel sagt mein Banknachbar nicht. Auch nicht in den darauffolgenden drei Stunden. Er wirkt sehr konzentriert, möchte  
80 alles mitbekommen, was Marjan sagt.

Was in der Abendsonne in diesem Klassenzimmer glänzt sind nicht nur die Tisch- und Stuhlbeine aus Metall sondern vor allem die Zuwanderer mit ihrem Ehrgeiz die  
85 deutschen Grammatikschwierigkeiten zu überwinden.

Während seine Kursteilnehmer eine Übung bearbeiten erzählt mir Marjan Atanasov im Flüsterton über sich selbst:  
90 „Schon in der Schule habe ich Deutsch geliebt.“ Die Leidenschaft für die deutsche Sprache gibt er mit viel Geduld und Ausdauer an die Migranten weiter. Außerdem kann das Sprachtalent Englisch, Serbisch, Kroatisch,  
95 Bulgarisch, Albanisch, Polnisch und Tschechisch. Kein Wunder also, dass er mit ausländischen Eltern auch zum Elternabend an die Schulen derer Kinder geht und über Sprachbarrieren hinweghilft. Der Mann hilft,  
100 wo er kann.

„Marjan, was heißt ‚Spaß?‘“ fragt Snjezana, mit den langen blonden Haaren, die sie zu einem Zopf zusammen gebunden hat. Die Sorgfalt mit der sie ihr perfekt  
105 abgestimmtes Outfit ausgesucht haben muss, lässt sich offensichtlich auf ihre sprachliche Genauigkeit übertragen: um sicher zu gehen, dass sie die neue Vokabel richtig notiert, bittet sie Marjan das Wort an die Tafel zu schreiben.

110 Glockenläuten. 19h. Noch eine Stunde. Da ist „Spaß“ das richtige Stichwort, um das letzte Drittel der Kursstunde elanvoll zu Ende zu bringen. Für Linda ist das kein Problem. Sie erklärt gerade den anderen Teilnehmern, dass  
115 es „Wundern Sie sich?“ und nicht „Wundern Sie?“ heißen muss. Die Übung zu reflexiven Verben bereitet den Anderen mehr Schwierigkeiten als der Bosnierin. Zwei Männer, zwischen denen bis vor Kurzem noch  
120 ein Platz frei war, sitzen jetzt direkt nebeneinander, die Köpfe zusammengesteckt diskutieren sie. Während der Rest noch auf

den Bleistiften kauend über die richtige Fragestellung von „Warum freust du dich?“ überlegt, verteilt Linda die mitgebrachten „Cremestangen“ aus Bosnien. „Probieren Sie“, fordert mich Linda auf. Mmmh. Die knusprige helle Waffel und die süße Schokocreme noch im Munde, erinnert mich die bosnische  
130 Köstlichkeit an die deutschen Waffeleier, die es hierzulande an Ostern zu kaufen gibt. „Manchmal ist uns scheinbar Fremdes doch vertrauter als wir glauben“ kommt es mir in den Sinn.

„Ich wundere mich“ murmelt Tom, weil er laut über richtige Antwortmöglichkeiten für die Übung nachdenkt. Ich mich auch. Wir Menschen aus den verschiedensten Ländern und Kulturen sind uns viel ähnlicher als wir oft meinen. Sei es die Vorliebe für zuckersüße Naschereien oder der Wunsch nach einer friedvollen Heimat, in der wir glücklich leben können.

Jetzt, wo es langsam dunkel draußen wird, fallen mir die leuchtenden Buchstaben ins Auge, die sich auf einer kleinen Fensterscheibe über einer Korkpinnwand aneinander reihen. In weißer Farbe strahlt der erste Vers von Rainer Maria Rilkes Gedicht „Herbsttage“ über das Klassenzimmer: „Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß./ Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,/ und auf den Fluren lass die Winde los.“

Linda und der Rest des Kurses werden im Herbst auch etwas ‚loslassen‘. Einen Schrei vor Glück nach der bestandenen Abschlussprüfung.

\*Alle Namen der Kursteilnehmer wurden von der Redaktion geändert.

